



Manfred Brandl

Ausgangspunkt der Diskussion war ein engagierter und offener ÖH-Reformkongress. Dort wurden die Eckpfeiler der neuen ÖH erarbeitet. Positiv war dabei die breite Zustimmung von den freiheitlichen bis zu den kommunistischen Studierenden.

Beiden vorgeschlagenen Reformpunkte wie passives Wahlrecht für ausländische Studierende oder Abstimmungen und Initiativrecht gab es dann auch einstimmige Beschlüsse der gewählten Gremien. Umso erstaunlicher ist es, daß sich die ZA-Exekutive, die mit den parlamentarischen Verhandlungen beauftragt wurde, untätig blieb. Dabei war die Dringlichkeit der ÖH-Reform von keiner Seite bezweifelt worden. Abnahme der Wahlbeteiligung und steigendes Desinteresse an Interessensvertretung und Selbst-

verwaltung sprechen eine deutliche Sprache. Auch durch die Verhinderung gemeinsamer Gremien zur österreichweiten Vernetzung von Studienrichtungen läßt sich Resignation auch unter den Aktivistinnen und Aktivisten feststellen.

Das Versäumnis dieser Reformen wird das Gewicht der ÖH leider weiter sinken lassen. Auch die bisher viel gerühmte gesellschaftliche Vorreiterrolle der Studierenden scheint durch den effektiven Rückzug des passiven Wahlrechtes für ausländische Studierende gefährdet. Was bleibt ist als einziges Ziel die Beibehaltung des status quo. Für eine Interessensvertretung ist das auf Dauer zu wenig. Es bleibt zu hoffen, daß die Studierenden bei dieser Wahl eine Weichenstellung für den Zentralausschuß vornehmen.

Alles beim Alten

Die letzten beiden Jahre in der ÖH waren durch eine intensive Diskussion zur ÖH-Reform geprägt. Verbesserung des Service durch Professionalisierung und schlagkräftigere Interessensvertretung standen dabei im Vordergrund.